

Matthias Becker / Martin Fischer / Georg Spöttl (Hrsg.)

Von der Arbeitsanalyse zur Diagnose beruflicher Kompetenzen

Methoden und methodologische Beiträge
aus der Berufsbildungsforschung

**Berufliche Bildung in Forschung,
Schule und Arbeitswelt**
**Vocational Education and Training:
Research and Practice**

Herausgegeben von Falk Howe und Georg Spöttl

Band 5



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einführung

Matthias Becker, Martin Fischer und Georg Spöttl

Mit der Einführung des Lernfeldansatzes in der Berufsbildung ist die Forderung erhoben worden, den Unterricht an den berufsbildenden Schulen stärker auf berufliche Handlungssituationen in der Facharbeit zu beziehen. Berufliche Handlungssituationen besitzen nicht notwendigerweise einen pädagogischen Gehalt, und es ist deshalb in Frage gestellt worden, dass der Unterricht aus beruflichen Handlungssituationen abzuleiten sei. Stattdessen wurde postuliert, berufliche Handlungssituationen mit pädagogischen Kriterien zu korrelieren und aus dieser Korrelation Hinweise für die Unterrichtsgestaltung zu gewinnen.

Ob Ableitung oder Korrelation – in jedem Fall steht in Frage, wie denn eine Bezugnahme auf berufliche Handlungssituationen erfolgt und erfolgen soll und was solche Handlungssituationen sind: Wie werden solche Handlungssituationen ausgesucht? Mit welchen Methoden werden sie untersucht? Wie werden sie systematisiert, und welche Schritte der Transformation erfolgen, bis eine berufliche Handlungssituation zum Gegenstand des berufsbildenden Unterrichts gemacht wird?

All diese Fragen liegen weitgehend im Dunkeln. Zwar sind seinerzeit im Modellversuchsprogramm der BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung) „Neue Lernkonzepte in der dualen Berufsausbildung“, das die Einführung der Lernfelder begleitete, einige Ansätze zur Beantwortung der genannten Fragen erarbeitet worden. Weitgehend intransparent ist aber, ob und wie die maßgeblichen Lehrplankommissionen in den Bundesländern oder gar die Lehrerteams und Lehrkräfte in den beruflichen Schulen die skizzierten Fragen beantworten.

Das vorliegende Buch will zu den Fragen der Transformation von beruflichen Handlungssituationen in den berufsbildenden Unterricht Hilfestellung bieten und zu einer offenen und transparenten Auseinandersetzung mit diesen Fragen anregen. Im ersten Teil des Buchs, „Analyse beruflicher Arbeit durch Berufsbildungsforschung“, wird zum einen in Überblicksbeiträgen der Problemhorizont aufgespannt, der für die Untersuchung von beruflicher Arbeit durch die Berufsbildungsforschung relevant ist. Zum andern werden aber auch ganz konkret Methoden vorgestellt, die für die Entwicklung und Ausgestaltung des Verhältnisses von Berufsarbeit und Berufsbildung bis hin zu nach Lernfeldern strukturiertem Unterricht hilfreich sein können.

Die mit dem Lernfeldansatz eingeläutete arbeitsorientierte Wende in der Berufsbildung kam zwar für viele überraschend, aber nicht völlig grundlos. Denn es hatte sich – auch durch entsprechende empirische Untersuchungen bestärkt – der Verdacht erhärtet, dass es vielen Auszubildenden schwer fällt, eine Beziehung zwischen dem eher fachsystematisch und abstrakt orientierten Lernen in der Berufsschule und den Arbeits- und Ausbildungserfahrungen im Betrieb herzustellen. Obwohl das duale Sys-

tem der Berufsausbildung per definitionem fachpraktisches und fachtheoretisches Lehren und Lernen miteinander verbindet, stand in Frage, ob diese Verbindung nicht eher ein Ideal sei und sich real kaum in den Bemühungen um die Kompetenzentwicklung der Auszubildenden niederschlage. Entsprechend wurde, parallel mit der Einführung des Lernfeldansatzes, Kompetenz und Kompetenzentwicklung der Auszubildenden zum beherrschenden Thema in der deutschen Berufsbildungsdiskussion. Dies geschah zunächst in normativer Manier: Die deutsche Kultusministerkonferenz (KMK) postulierte Kompetenzen, die im Rahmen der Berufsausbildung von den Lernenden erworben werden sollten. In der jüngeren Zeit werden nun zunehmend Untersuchungen konzipiert und durchgeführt, die nicht nur normative Forderungen erheben, sondern empirisch ermitteln wollen, ob und welche Kompetenzen im Rahmen der Berufsausbildung von den Auszubildenden angeeignet werden. Dabei treten nun einige Probleme auf: Der Kompetenzbegriff müsste sinnvoll für die Analyse und Messung operationalisierbar sein. Die empirisch orientierte Kompetenzdiagnostik hat damit zu kämpfen, ob und wie normativ begründete Kompetenzen empirisch zu erfassen sind. Dafür müssten Kompetenzen bzw. Kompetenzdimensionen z. B. voneinander isolierbar sein – und das ist, etwa bei dem Konstrukt „Humankompetenz“, nicht ganz so einfach. Wenn man dann noch in Rechnung stellt, dass Kompetenzen in der beruflichen Bildung womöglich beinhalten, nicht bloß etwas zu „wissen“, sondern dies auch zu „können“ – also eine Sache praktisch zu beherrschen –, stellen sich weitere Probleme. Diese nehmen zu, wenn Untersuchungen zur Kompetenzmessung – analog zu den PISA-Studien – Ergebnisse in großem Maßstab erbringen sollen und ein realisierbarer Untersuchungsaufwand dabei naturgemäß eine beträchtliche Rolle spielt.

Im zweiten Teil dieses Buchs, „Kompetenzdiagnostik in der beruflichen Bildung“, werden entsprechende Ansätze und Probleme dargestellt. Dabei werden konkrete Untersuchungen zur Kompetenzmessung ebenso präsentiert wie Beiträge, die eher die offenen Fragen bei der Kompetenzdiagnostik beleuchten. So problematisch die Fassbarkeit des Konstruktos „Berufliche Kompetenz“ auch ist, um so wichtiger ist es, empirisch abgesicherte Erkenntnisse zu diesem Konstrukt zu gewinnen. Die Beiträge zeigen, dass es keineswegs trivial ist, festzustellen, über was genau Forschungsergebnisse der Kompetenzdiagnostik Auskunft geben und wie tragfähig diese für Gestaltungsfragen sind. Zu leicht und zu schnell werden oftmals Voraussetzungen für kompetentes Handeln und berufliches Handeln / Handlungskompetenz selbst in Verbindung gebracht. Daher ist die Diskussion in den Beiträgen davon geprägt, den Zusammenhang zwischen der deskriptiv-normativen Seite und den Erscheinungsformen von beruflicher Kompetenz zu erhellen. Lösungsansätze für die Ausrichtung einer Forschungsmethodik werden sichtbar, in dem der Blick auf die Bedingungen für kompetentes und bei kompetentem Handeln und zugleich auf die personenbezogenen Voraussetzungen gelenkt wird, ohne sich auf eine Perspektive (aus forschungspraktischen Gründen) zu beschränken.

Im letzten Teil des vorliegenden Buchs, „Berufspädagogische Reflexion von Kompetenz und Bildung“, werden die zuvor skizzierten Entwicklungen in einen größeren, z. T. historisch akzentuierten Zusammenhang gestellt. Dies betrifft zum einen die eh-

er immanente Auseinandersetzung mit dem Handlungs- und Kompetenzbegriff in der deutschen und internationalen Berufsbildungsdiskussion. Defizite auf dem Weg zu einer fundierten Begriffsklärung, die weniger empirischer als theoretischer Natur sind, werden hier aufgezeigt. Zum anderen wird die Frage aufgeworfen, was aus Bildungszielen wie etwa der „Befähigung zur Mitgestaltung von Arbeit und Technik“ geworden ist – in einer Zeit, in der der Bildungsbegriff vom Kompetenzbegriff abgelöst und letzterer nur noch in utilitaristischer Form, als Anpassung an gegebene Handlungsanforderungen, daherkommt. Diese Kritik verweist auf etwas, was in Vergessenheit zu geraten droht: Die mit Lernfeldern und beruflichen Handlungssituationen eingeleitete arbeitsorientierte Wende in der Berufsbildung soll auf Seiten der Auszubildenden die Grundlage für ein adäquateres und besseres Verständnis der Arbeitswelt liefern. Dieses bessere Verständnis dient jedoch nicht nur dem instrumentellen Umgang mit gegebenen Arbeitsanforderungen. Zugleich wirft es für die Auszubildenden im Augenblick seiner Aneignung sehr konkret die Frage auf, ob die Arbeitswelt so ist, wie sie sein soll.